

26.11.2003

Pluralistische Demokratietheorie

Gliederung:

1. Kurzbiographie Ernst Fraenkels bezüglich seines Werkes
2. Pluralistische Demokratietheorie als Gegensatz zur Rousseau'schen Demokratie
3. Voraussetzungen und Merkmale pluralistischer Demokratie
4. Kritik an Fraenkels Demokratietheorie

1. Ernst Fraenkels Leben und dessen Auswirkungen auf seine wissenschaftliche Arbeit

- Kurzbiographie
 - o am 26. Dezember 1898 geboren als Sohn jüdischer Eltern in Köln
 - o 1916-18 Teilnahme am Ersten Weltkrieg
 - o Studium der Rechts- und Geschichtswissenschaft in Frankfurt am Main
 - o seit 1921 Mitglied der SPD
 - o Dozent an der Gewerkschaftsschule des Deutschen Metallarbeiterverbandes
 - o 1926-1938 Rechtsanwalt am Kammergericht Berlin
 - o ab 1933 Widerstandsarbeit im „Internationalen Sozialistischen Kampfbund“ und heimliche Arbeit an „Der Doppelstaat“
 - o 1938 Emigration in die USA
 - o ab 1944 Berater der amerikanischen Behörde
 - o 1951 Rückkehr nach Deutschland
 - o ab 1953 Professor an der Deutschen Hochschule für Politik, dem späteren OSI
 - o am 28. März 1975 starb Fraenkel in Berlin
- Auswirkungen auf Fraenkels Arbeit
 - o Erfahrungen der Weimarer Republik und ihres Unterganges, des Nationalsozialismus des Dritten Reiches und amerikanische Demokratie, die er im Exil kennenlernte, prägten Fraenkel
 - o historische Erfahrungen des 20. Jahrhunderts definierten Hauptanliegen Fraenkels wissenschaftlicher Arbeiten
 - Festigung der jungen deutschen Demokratie und Verbesserung ihrer Funktionsfähigkeit

2. Jean Jacques Rousseaus „Vulgärdemokratie“ und Fraenkels Kritik am Gegensatz pluralistischer Demokratie

- Rousseau
 - o setzt heteronome Legitimität, homogene Struktur, monistische Ordnung und dem Politischen untergeordnete Rechtsordnung voraus
 - o Gemeinwohl existiert „a priori“, ist also vorgegeben
 - o Gemeinwohl nur durch „universalen Konsensus“ (Gemeinwille) erreichbar, der wiederum homogene Gesellschaft voraussetzt
 - o keine Parteien und Interessengruppen
 - o von Natur aus „guter“, durch die Gesellschaft jedoch entfremdeter Mensch, ordnet sich – bei gleichzeitiger Unterdrückung jeglicher Privatinteressen – der „obersten Richtschnur des Gemeinwillens“ unter
 - es entsteht ein „gemeinschaftliches Ich“

- Fraenkels Kritik
 - o Rousseaus Lehre für heterogene differenzierte Gesellschaft unverbindlich
 - o a-priori-Gemeinwohl nicht mit autonomer Bildung des Gemeinwillens, die Demokratie voraussetzt, vereinbar
 - o keine politische Mitwirkung möglich, wenn „wahrer Volkswillen“ a priori, also schon vor Diskussion und Abstimmung, feststeht
 - o ohne Kontroversen und Aufzeigen von alternativen in öffentlichen Debatten hat das Volk keine Möglichkeit, seinen tatsächlichen Willen zu formulieren
 - o Rousseau als „Stammvater des politischen Totalitarismus“
 - Ganzheitsdenken birgt Gefahr eines Führerwillens

3. *Vorraussetzungen und Merkmale pluralistischer Demokratie*

- realitätsnahes Menschenbild auf Grundlage der jüdisch-christlichen Tradition
 - o zwar in der Lage das Gute zu erkennen, nicht jedoch es komplett zu verwirklichen
 - o Bestreben, eigenen Interessen bestmöglich zu dienen und eigene Bedürfnisse zu befriedigen
- Möglichkeit eigene Interessen zu vertreten und zu fördern
- neben kontroverser (Interessenvielfalt) Existenz eines nicht kontroversen Sektors
 - o Rechtsnormen und Grundprinzipien des Zusammenlebens
 - o Konsens-Sektor regelt friedliche Austragung von Konflikten zwischen Partikularinteressen konkurrierender Gruppen
- kein vorgegebenes, sondern a-posteriori-Gemeinwohl
 - o „Resultante aus dem Parallelogramm der divergierenden (...) Kräfte“
 - o Ausgleich der unterschiedlichen Einzel- bzw. Gruppeninteressen
 - o wandelt sich ständig
- Organisation von Interessen
 - o Kollektive Interessenvertretung (Verbände, Parteien) als wirksamstes Mittel Partikularinteressen zu fördern
 - o Interessenorganisationen schützen vor Isolierung und Vereinsamung, mindern diese zumindest
 - o Möglichkeit neben Wahl von Repräsentanten auch direkt mitzubestimmen

4. *Kritik an Fraenkels pluralistischer Demokratietheorie*

- zu starke Orientierung an Verfassungsnormen westlicher Demokratien
- Chancenungleichheit zwischen Partikularinteressen
- Vernachlässigt Defizite und Störanfälligkeiten der Demokratie (z.B. Blockade im Bundesrat)
- Sonderinteressen konfliktfähiger als allgemeine Interessen
 - Gegenbeispiel „Umweltfragen“

Literaturverzeichnis:

- Fraenkel, Ernst (1991): Deutschland und die westlichen Demokratien. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Schmidt, Manfred G. (2000): Demokratietheorien. Eine Einführung. Opladen: Leske + Budrich. Kapitel 2.4: Die Demokratietheorie der Pluralisten. S. 226-240
- Schmidt, Manfred G. (2000): Demokratietheorien. Eine Einführung. Opladen: Leske + Budrich. Kapitel 2.4: Die Demokratietheorie der Pluralisten. S. 226-240
- Fraenkel, Ernst (1991): Möglichkeiten und Grenzen politischer Mitarbeit der Bürger in einer modernen parlamentarischen Demokratie. In: Deutschland und die westlichen Demokratien. Frankfurt/Main: Suhrkamp. S. 261-276.
- Massing, Peter (2003): Ernst Fraenkel - Pluralistische Demokratietheorie. In: Massing, Peter/Breit, Gotthard [Hrsg.]: Demokratie-Theorien. Von der Antike bis zur Gegenwart. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. S. 214-222.